

## 8. Bestimmungen über die Besoldung des Vogts von Greifensee 1404 Juli 4

**Regest:** Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich erläutern, wie mit Heinrich Biberli als Vogt von Greifensee abgerechnet wurde und legen fest, wie die Amtsinhaber künftig zu entlohnen sind. Sämtliche Bussen und weiteren Einnahmen muss der Vogt der Stadt abliefern. Behalten darf er die Weiherfische, wofür er den Fischern Kernen geben muss, sowie Hühner und Eier. Ausserdem darf er den Obstgarten bei der Burg nutzen. Die Äcker, die er bebaut hat und die mit dreieinhalb Mütt Kernen veranschlagt sind, werden ihm von seinem Lohn von 50 Pfund abgezogen. Darin eingeschlossen ist auch die Entlohnung von drei Knechten auf der Burg. Wenn ein künftiger Vogt weniger als drei Knechte beschäftigt, soll ihm dies entsprechend von den 50 Pfund abgezogen werden.

**Kommentar:** Wie aus dem vorliegenden Beschluss hervorgeht, hatte der Rat schon kurz nach dem Erwerb des Pfandes einen Vogt nach Greifensee entsandt, der wie zuvor die adligen Besitzer der Herrschaft oder ihre Vertreter im Schloss wohnte. Auf diese Weise entstand die erste äussere, von einem obrigkeitlichen Vertreter vor Ort verwaltete Vogtei der Stadt Zürich (Frei 2006, S. 86-94; Hürlimann 2000, S. 28-29; Weibel 1996, S. 37-43).

Der hier erwähnte Vogt Heinrich Biberli war wohl der erste Vertreter der Zürcher Obrigkeit in Greifensee (Dütsch 1994, S. 216, 313). Er erscheint in dieser Funktion erstmals anlässlich des Maiengerichts von Nossikon im Jahr 1403 (ERKGA Uster I A 1).

### Umb den vogtlon ze Griffense

Wir, der burgermeister und die rät der statt Zürich, tûn menlichen ze wissen, als Heinrich Biberli dz nechst vergangen jar ze Griffense<sup>1</sup> von ûnser und der zweyhundert des grossen rates heissens wegen vogt gesin ist und darumb wir im fûnfzig pfunt pfenning ze lon geben haben, doch also, dz er alle bûssen, so ze Griffense und in dien gericht, die darzû gehôrent, gefallen und alle ander nûtz ûns geben und verrechnot hât, usse gelassen die wyer fisch, die sint im beliben, und hât ôch er den kernen, so man dien vischern davon git, ôch geben. Und den böngarten bi der vesty hât er ôch genutzt. Hûnr und eyer sint im ôch beliben, und etwz akern hatte er gesâyet, die gewonlich vierdhalb mût kernen geltent, haben wir im an dien fûnfzig pfunt pfenning abgelagen. Es hât ôch der Biberli in der vesty drye knecht in sinem kosten gehept und herumb syen wir einhellklich übereinkomen, dz man keinem vogt, der von ûnsern wegen ze Griffense hinnanhin vogt ist, jerlich nit mer geben so, dann fûnfzig pfunt pfenning und dz ôch jeklicher vogt ûns und ûnser gemeinen statt alle nûtz und bûssen, so ze Griffense und in dien vogtyen, so darzû gehôrent, gefallen, sol geben und verrechnen und nût ussgelassen, dann als vor bescheiden ist. Welcher vogt aber minder knecht hette dann drye, dz sol man im abslichen an dien fûnfzig pfunden nach marchzal ungefarlich.

Actum iiij die julii anno etc quadringentesimo quarto.

**Eintrag:** StAZH B II 2, fol. 111r; Papier, 23.0 × 31.0 cm.

**Edition:** Zürcher Stadtbücher, Bd. 1/2, S. 361, Nr. 201.

- <sup>1</sup> Zürich hatte Burg und Herrschaft Greifensee am 25. Oktober 1402 von Graf Friedrich von Toggenburg gekauft (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 7).